Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Morgen-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 20 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Abend-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 40 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 1 ℳ, Familiennachrichten und Anzeigen verlorener Gegenstände (6gespalten) 20 ₰. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

№ 270. Dienstag den 15. September 1891. 85. Jahrgang.

Der Untergang der Expedition Zelewski.

Wie schon in der Montag-Abendausgabe unseres Blattes mitgetheilt wurde, ist unsere Schutztruppe in Ostafrika von einem harten Schlag betroffen worden. Ein Expeditionscorps unter Führung des Premier-Lieutenants v. Zelewski, der zur Züchtigung der räuberischen Wahehe von Kilwa in das Innere ausgesandt worden war, ist vollständig vernichtet worden. Es liegt darüber folgende amtliche Meldung vor:

Berlin, 13. September. Nachdem dem Auswärtigen Amte nur eine kurze von schweren Verlusten bei der Expedition Zelewski in Ostafrika sprechende Depesche zugegangen war, ist heute die Meldung ebenda eingetroffen, daß jene Expedition am 17. August, Morgens, in Uhehe südlich vom Ruhaha-Fluße von Wahehe überfallen und zersprengt ist. Vermißt werden: Officiere Zelewski, Zitzewitz, Pirch, Dr. Buschow, Unterofficiere Herrich I, Tiderwitz, Schmidt, Herzelhaupt, Hemperich. Wohlbehalten sind Officiere Tettenborn, Heydebreck, Unterofficiere Kan und Wuzer.

Ein Extrablatt des „Berliner Tageblattes" vom gestrigen Tage meldet noch, daß zehn Officiere und 300 Schwarze gefallen seien. Fünf Weiße würden vermißt. Ferner seien drei Kanonen und viele Waffen verloren gegangen.

Die Wahehe haben ihren Sitz im südlichen Theile Deutsch-Ostafrikas, und zwar in dem Gebirgslande zwischen dem Ruhaha- (oder Rueha-) und dem Uelangaflusse, die beide Nebenflüsse des Rufidji sind, der gegenüber der Insel Mafia in dem Indischen Ocean mündet. Die Wahehe sind ebenso räuberisch und kriegerisch wie die Massais und die mit ihnen stammverwandten Waganda im nördlichen Theile unseres ostafrikanischen Schutzgebietes. Doch sind sie gefährlicher als die letzteren Stämme, weil sie — vermuthlich durch portugiesische Händler von Mozambique aus — mit guten Schießwaffen und reichlicher Munition versehen sind. Die Wahehe hatten wiederholt Einfälle in Usagara unternommen und die südlichen Karawanenstraßen bedroht. Es wurde deshalb bereits zu Anfang dieses Jahres, im Monat Februar, der Chef Ramsay zur Bestrafung des räuberischen Stammes ausgeschickt. Ramsay gelang es damals, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Die Wahehe boten ihm zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ein Geschenk von 60 Stück Rindvieh dar und versprachen, allen gestellten Forderungen (Rückgabe der geraubten Menschen und Entschädigung der Wasagara) nachzukommen. Als Sicherheit für die Einhaltung dieser Versprechungen schlossen sich 450 Wahehe mit viel Elfenbein und Vieh dem Chef Ramsay an. Trotzdem hielten die Wahehe nicht lange Ruhe. Sie nahmen die Raubzüge in die benachbarten Gebiete sogar in verstärktem Maße wie früher auf, so daß man deutscherseits beschloß, energisch gegen sie einzuschreiten. Zu diesem Zwecke sollte Lieutenant Schmidt II. von Bagamoyo aus die Räuber im Norden fassen, während Premierlieutenant v. Zelewski, Commandeur der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, von Kilwa aus gegen sie vordringen sollte. Lieutenant Schmidt soll inzwischen von seinem Zuge ohne Resultat zurückgekommen sein.

Die Vernichtung des Zelewski'schen Corps ist vermuthlich durch die äußerst ungünstigen Terrainverhältnisse herbeigeführt worden. Das Gebiet, welches die Wahehe bewohnen, ist gebirgig und waldreich. Es war deshalb den ihren Gegnern an Stärke weit überlegenen Wahehe ein Leichtes, das Expeditionscorps, das in seinen Bewegungen sehr behindert war und sich vermuthlich in einzelne Trupps hatte auflösen müssen, zu umzingeln oder in einen Hinterhalt zu locken. Bei der guten Bewaffnung der Wahehe war ein erfolgreicher Widerstand seitens der deutschen Truppe nicht möglich. Sie hat sich vermuthlich nach Kräften gewehrt, aber schließlich erlag sie dem verheerenden Feuer und dem Ansturm der Gegner.

Das kaiserliche Gouvernement in Dar-es-Salaam wird aus dieser Katastrophe zweifellos die Lehre ziehen, daß Einzelzüge gegen kriegerische Stämme in unwegsamen Gebieten besser zu unterlassen sind. Wenn sie auch nicht so unglücklich enden, wie die Zelewski'sche Expedition, so werden im besten Falle nur vorübergehende Erfolge durch sie erzielt. Unbedingt nothwendig ist ein systematisches Vorgehen. Es müssen die Expeditionen gewissermaßen schrittweise in die Wälder und Büsche vordringen, passirbare Wege schaffen und Stationen anlegen, an denen sie einen Stützpunct haben und durch die der Verkehr mit der Küste vermittelt wird. Sodann muß man auf Mittel und Wege sinnen, dem Handel mit Waffen und Munition an der Südgrenze unseres Schutzgebietes ein Ende zu bereiten.

Was den vermuthlich gefallenen Führer des Expeditionscorps, Premierlieutenant v. Zelewski, anbetrifft, so war derselbe einer der tüchtigsten Officiere unserer ostafrikanischen Schutztruppe. Geboren am 13. März 1854 zu Boreck in Westpreußen, wurde er 1874 Secondelieutenant. Von 1883 bis 1885 besuchte er die Kriegsakademie in Berlin. Zum Premierlieutenant befördert, nahm er Urlaub zum Eintritt in die Dienste der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Als der Aufstand in Ostafrika im Jahre 1888 ausbrach, war er Chef der Station Pangani, wo er durch den General des Sultans von Zanzibar, Matthews, nur mit knapper Noth entsetzt wurde. Ende 1889 erhielt er den nachgesuchten Abschied aus der Armee behufs Eintritts in die Wißmann-Truppe, bei welcher er sowohl im inneren Dienst, als auch als Führer von Expeditionen mit Auszeichnung thätig war. Bei Umwandlung der Wißmann-Truppe in eine kaiserliche Schutztruppe am 1. April 1891 wurde er zum Commandeur derselben ernannt. Lieutenant von Zitzewitz gehörte zur 5. Compagnie der Schutztruppe, Dr. Buschow war Arzt bei derselben.

* Die „Berliner Polit. Nachr." begleiten die Unglückskunde mit folgenden Bemerkungen:

Wie wir hören, sind an amtlicher Stelle eingehendere Mittheilungen über das Mißgeschick der deutschen Schutztruppe in Ostafrika bis zur Stunde nicht eingetroffen, können auch der Natur der Sache nach noch nicht erwartet werden. Mit einem abschließenden Urtheile über das Geschehene, insbesondere seinen Ursachen und seiner Tragweite nach, wird man daher einstweilen noch zurückhalten müssen, da ein solches erst im Vollbesitze des informatorischen Materials gefällt werden kann, welches die Ueberlebenden der Expedition dem Auswärtigen Amte zu erstatten nicht verfehlen werden. Für jetzt wird das Hauptgewicht aller Commentare zu den beklagenswerthen Ereignissen auf die Erfahrungstatsache gelegt werden müssen, daß Kaiserwerthen, wie derjenige, von der unsere Schutztruppe neuerdings betroffen worden, keiner colonialen Macht erspart geblieben sind, deren mit Kühnheit und Thatkraft begabte Vorkämpfer es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen. Aus den letzten Jahren allein würde sich das der deutschen Schutztruppe widerfahrene Mißgeschick durch zahlreiche Beispiele aus der Colonialgeschichte der übrigen europäischen Staaten erläutern lassen. Wenn mithin, von dem unmittelbaren, rein menschlichen Eindrucke des Vorgefallenen abgesehen, die Katastrophe der Expedition Zelewski keinen Grund zu alarmirenden Besorgnissen hinsichtlich des Standes der Dinge in Deutschostafrika darbietet, so versteht es sich andererseits von selbst, daß nichts unterlassen werden wird, den Urhebern derselben, den Wahehes, eine derbe Züchtigung angedeihen zu lassen, welche sie für die Zukunft in gebührendem Respect vor der Macht des Deutschen Reiches erhalten wird. Obwohl das, wie gesagt, sich von selbst versteht, so mag hier doch noch ausdrücklich darauf hingewiesen sein, um pessimistische Anschauungen über die Zukunft der deutschen Ostafrikapolitik im Keime zu ersticken.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" äußert sich über die Katastrophe wie folgt:

Die Niederlage, von welcher die kaiserliche Schutztruppe in Deutschostafrika in der Expedition des Premierlieutenants v. Zelewski betroffen worden, erschüttert nach den vorliegenden Berichten als der schwerste Schlag, welchen unsere kriegerischen Unternehmungen in jenen Landschaften jemals erlitten. Das Zelewski'sche Expeditionscorps scheint leider nahezu aufgerieben zu sein und die Rückwirkung einer solchen Niederlage auf weite Strecken Afrikas ist nicht unbedenklich. Indessen zusammenzubrechen darf man sich auch durch solche bedauerliche Vorkommnisse nicht lassen. Sie sind nun einmal unvermeidlich mit einer activen Colonialpolitik in einem ganz oder halb wilden Lande verbunden und man muß sie stets in seine Berechnungen mitaufnehmen. Unterschätzung des Gegners und allzu kühnes Vorgehen haben sich eben einmal gerächt. Keine andere Colonialmacht, am wenigsten die Engländer und Franzosen, sind davon verschont geblieben, ohne daß dies ihren Unternehmungsgeist im Mindesten gelähmt hätte. Im Gegentheil, er zog daraus nur neue Nahrung und Anfeuerung. Auch wir werden den Mißerfolg wieder gutzumachen wissen. Der Reichstag hat vor Kurzem ein Gesetz angenommen, durch welches die Truppe des Reichscommissars in Ostafrika in eine kaiserliche Schutztruppe verwandelt wird. Dadurch hat auch das Reich die Verpflichtung übernommen, die Schande auszuwetzen, damit die Ruhe und Sicherheit unseres ostafrikanischen Besitzes aufrechterhalten wird. Die Schutztruppe wird wieder hergestellt und vielleicht verstärkt, dem aufrührerischen Stamme der Wahehe muß Neue Achtung vor der deutschen Herrschaft eingeflößt werden müssen.

Leipzig, 15. September.

* Der Trinkspruch, welchen Se. Majestät der Kaiser bei dem Festmahle des hessischen Communal-Landtags am 11. d. Mts. nach der Rede des Vicemarschalls der Althessischen Ritterschaft, Kammerherrn von der Malsburg, ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut:

Im Namen der Kaiserin und in Meinen Namen danke Ich für die freundlichen Worte und für den liebenswürdigen Empfang, der Uns zu Theil geworden ist.

Aus Münchens Gefilden hergekommen, wo Ich den bayerischen Heerbann besichtigte und vom bayerischen Volk mit inniger Liebe und Treue aufgenommen worden bin, bin Ich jetzt hier zur Stelle, um die stadtbewehrten Söhne des Hessenlandes einer Besichtigung zu unterziehen.

Es wird wohl Niemandem von Ihnen wunderbar erscheinen, wenn Mich beim Betreten des Cassler Bodens eigenthümliche Gefühle bewegen. Wenn Ich an Meine Jugendzeit zurückdenke, von der Ich 2½ glückliche Jahre hier verleben durfte, so erhebt sich in inniger Verbindung mit diesen Jugenderinnerungen vor Mir zunächst das Bild Meines verewigten Herrn Vaters, in dessen Stadt es Mir vergönnt war, den Einzug der hessischen Regimenter in Cassel im Jahre 1871 zu erleben. Das war das erste Mal, wo Ich in Cassel gewesen bin. Der Einzug hat auf Mich einen tiefen Eindruck gemacht mit dem Jubel der Bevölkerung über die heimkehrenden Streiter, mit dem Jubel über den wieder auferstandenen Deutschen Kaiser und das Deutsche Reich.

Seit Meiner Schulzeit sind fünfzehn Jahre verflossen und auf jene Zeit ist nunmehr eine Zeit schwerer Verantwortung gefolgt, die Gott der Herr auf Meine Schultern gelegt hat. Die stille Arbeit, die Ich hier habe vollführen können, hat Früchte gezeitigt, von denen Ich hoffe, daß sie zum Wohle Meines Volkes gereichen werden.

Auf den Bahnen, die Meine Vorgänger beschritten, bin auch Ich entschlossen zu wandeln.

Ebenso wie für Mein altes Preußen schlägt Mein Herz auch für das Hessenvolk, und Ich versichere die Provinz Meiner Kaiserlichen Huld und Gnade. Ich spreche dabei zugleich die Hoffnung aus, daß die Provinz auch Mir in Meinem schweren Kampfe und bei Meinen schweren Arbeiten helfend und thätig zur Seite stehen möge, ebenso in der Arbeit im Innern, wie die kampfbereiten Söhne zum Schutze des Friedens nach außen.

Und so erhebe Ich denn Mein Glas und trinke es auf das Wohl der Provinz und ihrer Vertreter; sie leben hoch! — hoch! — hoch!

Bei dem Paradediner am Sonnabend erhob Sich Seine Majestät der Kaiser und König zu folgendem Trinkspruch:

Meinen Trinkspruch auf das Wohl des Armeecorps beginne Ich mit dem Ausdruck Meines herzlichen Dankes an alle Meine erlauchten Vettern dafür, daß sie hergekommen sind, um an der Spitze ihrer Regimenter die Parade mitzumachen und dadurch derselben die erhöhte Weihe zu geben.

Den guten Traditionen, die das Corps auf den Schlachtfeldern in jedem Treffen stets aufzuweisen gehabt hat, folgend, wird es, wie ich vertraue, nach wie vor in allen Vorfällen stets zu Meiner Zufriedenheit sich bewähren im Kriege und im Frieden.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl des XI. Armeecorps und seines Commandirenden; sie leben hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Mal hoch!

* Wir leben in der Zeit der Ueberraschungen. Heute wird von Berlin aus die Ankündigung von einem zu erwartenden Besuch des Zaren am deutschen Kaiserhof verbreitet. So wird der „Magdeburgischen Zeitung" geschrieben: „Die Meldung, daß der Zar innerhalb weniger Tage von Kopenhagen nach Berlin zu Besuch kommen werde, haben wir, als sie auftrat, zunächst gar nicht wiedergegeben, da eine Beglaubigung von zuverlässiger Seite fehlte. Heute sind wir in der Lage, die Nachricht wenigstens als eine nicht durchaus unbegründete bezeichnen zu können. Ueber Zeit und Ort der ins Auge gefaßten Zusammenkunft der beiden Monarchen wird man gut thun, auf sichere Angaben zu verzichten — aus bekannten Gründen, über die wir uns deshalb nicht weiter auslassen. Es ist ja auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß der Besuch schließlich auf längere Zeit verschoben wird, d. h. also vorläufig unterbleibt. Wahrscheinlich ist das jedoch nicht. Interessant wird es jedenfalls sein, den Eindruck, den die Ankündigung des Besuches in Paris machen wird, zu beobachten. Der Kaiser dürfte übrigens erst am 20. d. M. hierher oder nach Potsdam zurückkehren." Unmittelbar aber an Vorstehendes knüpft das genannte Blatt folgende Mittheilung:

Wie immer, wenn der russische Kaiser in Kopenhagen weilt, ist auch diesmal das Gerücht von einem Besuche desselben am Berliner Hofe nicht ausgeblieben. Wenn der Zar in Deutschland erscheinen sollte, dürfte er ebenso wie in früheren Jahren einer ehrenvollen Aufnahme gewärtig sein. Im Uebrigen würde, nach den Erschütterungen der letzten Jahre zumal, Niemand übertriebene Erwartungen an einen solchen Besuch knüpfen wollen. Er würde nur ein Beweis dafür sein, daß an höchster Stelle auch weiter an der Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinander festgehalten wird, aber er würde die Besorgniß nicht nehmen können, daß auch hier die Gewalt der entfesselten Leidenschaften sich einmal stärker erweisen werde als die friedlichsten Absichten. Der letzte Krieg gegen die Türkei ist wider Willen des verstorbenen Czaren begonnen. Das Bündniß, zu dem sich jetzt Frankreich und Rußland die Hände gereicht, hat gleichfalls persönliche Antipathien des jetzigen Czaren zu überwinden gehabt; und wer will sagen, wie lange es dauern wird, bis dieser neue Defensivbund, gestiftet zu dem offenkundigen Zwecke, das gestörte Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen, seinen wahren Charakter offenbaren wird? Immer mächtigere Heeresmassen versammelt die russische Regierung an der deutsch-österreichischen Grenze, und aus dem Westen klingt aus den Berichten über die Leistungen der französischen Armee das „Erbereit" des Jahres 1870 immer deutlicher und zuversichtlicher herüber. In einer solchen Lage können nicht Besuche, kann nur die Gewißheit Beruhigung verleihen, daß auf unserer Seite nichts verabsäumt ist, die Grenzen des Landes sicher zu stellen, und daß wir und die Bataillone unserer tapferen Verbündeten bereit stehen, jeden feindlichen Angriff auf den Bestand der verbündeten Reiche mit Waffengewalt zurückzuweisen.

* Die Münchener „Allgemeine Zeitung" schreibt: „Als Ausdruck des vollen gegenseitigen Verständnisses darf es betrachtet werden, daß der Herr Reichskanzler während der letzten Stunden seines Hierseins in unofficieller Weise auf das Freundschaftlichste mit den Ministern v. Crailsheim und v. Feilitzsch verkehrt. Beide Minister, sowie der Cultusminister v. Müller gaben nebst den Mitgliedern der königlich preußischen Gesandtschaft dem Reichskanzler bei der um 5½ Uhr Abends erfolgten Abreise das Geleit an die Bahn. Für den Herrn Reichskanzler war von Berlin aus ein Directionswaggon zur Verfügung gestellt worden."

* Der Kaiser ernannte den Großherzog von Hessen zum Generalobersten der Infanterie.

* Der deutsche Juristentag hat sowohl in der Abtheilung als im Plenum sich gegen den Erlaß von strafgesetzlichen Bestimmungen gegen die Trunksucht ausgesprochen und nicht, wie verschiedentlich berichtet wurde, gegen ein Trunksuchtsgesetz überhaupt. Die Bedeutung des Beschlusses wird sich im vollen Umfange erst beurtheilen lassen, wenn die Begründung desselben im Wortlaute vorliegt. Vorläufig macht der vorliegende Bericht über die Verhandlung, so bemerken die „Berl. Polit. Nachr.", den Eindruck, daß sowohl die Redner als die gehaltenen Reden etwa auf dem Niveau standen, wie die Monatsversammlung des Berliner Waldeck-Vereins, in welchem die jüngsten Mitglieder der Rechtsanwaltschaft gern ihr Licht leuchten lassen. Abgesehen hiervon, darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, daß es sich in Köln um eine Versammlung von reinen Fachjuristen handelte, bei deren Berathungen erfahrungs- und naturgemäß die socialpolitischen Erwägungen mehr in den Hintergrund treten. Es ist ja hinreichend bekannt, daß die socialpolitische Gesetzgebung, wie sie sich auf dem Fundamente der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 aufbaut, gerade in den Kreisen der Fachjuristen vom wesentlich technisch-juristischen Standpuncte aus erheblichen Widerstand erfahren hat. Diese Gegnerschaft, welche das Bedürfniß des praktischen Lebens vom absolut juristischen Standpuncte nicht ausreichend zu würdigen wußte, hat gegenüber der Socialgesetzgebung des Reichs einen Erfolg nicht zu erringen vermocht. Auch das Trunksuchtsgesetz ist wesentlich von socialen Motiven dictirt und bildet ein Glied in der socialpolitischen Gesetzgebung des Reichs. Es darf daher gehofft werden, daß wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft ein vom rein juristischen Gesichtspuncte geleiteter Widerstand gegen die socialpolitische Gesetzgebung des Reichs von Erfolg nicht begleitet sein wird.

* Auf den in Paris erscheinenden „Gaulois", der in letzter Zeit lügenhafte Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers gebracht hat, nimmt die kaiserliche Post keine Abonnementsbestellung mehr an.

* Wegen „Beschimpfung der christlichen Kirche" in Folge eines im „Kladderadatsch" veröffentlichten Bildes „Gimpelfang in Trier" ist gegen den verantwortlichen Redacteur des Blattes, Johannes Trojan, das Strafverfahren eingeleitet worden. Eine bessere Reclame für den „Kladderadatsch" konnte wohl kaum gemacht werden.

* Die amtlichen Mittheilungen über den Versuch, den Arbeitermangel auf dem Gebiete der Landwirthschaft in den östlichen Provinzen Preußens durch Gewährung der Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter zu beseitigen, beruhen, wie man erfährt, auf sehr sorgfältigen Erhebungen über die Wirkung der Maßregel. Diese hat nur theilweise den Absichten entsprochen, namentlich insofern, als thatsächlich die sogenannte Sachsengängerei augenscheinlich abgenommen hat. Dagegen haben sich die russisch-polnischen Bauern vielfach durchaus nicht tauglich für die übernommene Beschäftigung erwiesen. Gleichwohl ist man nicht gesonnen, die Maßregel bezüglich der Zulassung solcher fremden Arbeiter zurückzuziehen.

* Bekanntlich soll die preußische Reform des Unterrichtswesens sich auch auf die Töchterschulen ausdehnen. Es wird dabei genau so verfahren werden, wie bei den bisherigen Maßnahmen für die Knabenschulen. Erhebungen, und zwar über höhere und Volksschul-Lehranstalten sind bereits eingeleitet und ihre Ergebnisse werden einer Conferenz von Sachverständigen unterbreitet werden. Wie es heißt, ist ins Auge gefaßt worden, den Mädchenschulunterricht im Hinblick auf das praktische Leben auf weibliche Handarbeit, Wirthschaftsführung u. s. w. auszudehnen und dabei die Erfahrungen, welche im Auslande gemacht worden sind, zu verwerthen.

* Nachdem der heilige Synod und die Gesellschaft des Großen Kreuzes bereits zu Sammlungen privater Spenden für die Nothleidenden in den von der Mißernte betroffenen Gegenden aufgefordert hat, hat sich nunmehr auch das Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, eine Verfügung betreffs derjenigen Gaben zu treffen, welche den ihm unterstellten Behörden zur Uebermittelung an die Nothleidenden übergeben werden sollten. Gleichzeitig macht das Ministerium bekannt, daß die Regierung 22 Millionen Rubel zur Unterstützung an die Nothleidenden angewiesen habe und daß die Nothleidenden mit Saatkorn zur Bestellung der Winterfelder versehen worden sind. Ein der Bekanntmachung beigegebenes Verzeichniß nennt 13 Gouvernements, die von der Mißernte vollständig heimgesucht worden sind, bei 8 anderen ist die Heimsuchung nur eine theilweise.

* Am Sonntag fand in München unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten eine Staatsraths-Sitzung statt, in welcher die Vorlagen für den bayerischen Landtag endgiltig festgestellt wurden und die allerhöchste Sanction erhielten. Das Ministerium des Aeußern hat, nach den „Münchner Neuesten Nachrichten", folgende sechs Gesetzentwürfe zur Vorlage gebracht: 1) Vermehrung des Fahrmaterials für die Eisenbahnen und die weitere Anlegung von Doppelgeleisen, 2) Centralisirungen und Umbau auf bayerischen Bahnhöfen, 3) Umbau auf dem Bahnhof Neumarkt an der schiefen Ebene; 4) Bayerische Localbahnen, 5) Pfälzische Localbahnen (Garantie), 6) Umbau und Centralisirung auf den Pfälzischen Bahnen (Garantie).

* Veranlaßt durch erneute Ausstreuungen über angeblich schlechtes Befinden des Fürsten Bismarck, hat sich die „Pommersche Reichspost" vorgestern telegraphisch nach Varzin gewandt und folgende Antwort erhalten: „Das Befinden des Fürsten ist vortrefflich; die ungünstigen Nachrichten sind erfunden."

* * *

* Die Begrüßung des Kaisers Franz Josef durch den rumänischen Kriegsminister Lahovary in Bistritz gelegentlich der Siebenbürger Manöver wird in Wien sehr beachtet. Man erblickt darin ein gewichtiges Anzeichen der freundschaftlichen Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich.

* Am Sonntag verweilte der französische Consul in Fiume, Chevalier Sauvaire, in der Agramer Ausstellung. Tamburasi spielten die Marseillaise, das Publicum acclamirte die Hymne, die umstehenden Herren und Damen riefen „Vive la France, vivent les amis de nos frères les Russes!" Der Consul schwenkte den Hut und entgegnete: „Vive la Croatie" und „Živi li Hrvatska" („Es lebe Kroatien!") und sagte, daß ihn die herzliche Begrüßung tief rühre.

* In dem Beschlusse der italienischen Regierung, den General Gandolfi auf seinen Posten in Massauah zurückzusenden, darf der Beweis gefunden werden, daß die afrikanische Politik Rudini's nicht von derjenigen Crispi's abweicht, der Gandolfi zum Gouverneur ernannt hat. Jetzt läßt sich eine Periode stetiger Entwickelung in Afrika erwarten. Sicher ist es, daß das Colonialgebiet erhalten bleibt, in gleichem Umfang, aber mit geringeren Kosten. „Popolo Romano" wünscht, daß in nächster Zeit die Ausgaben für Afrika fest bestimmt werden, aber der Gouverneur größere Vollmacht zur Verwendung erhalte. Dasselbe Blatt vertraut auf Gandolfi, daß er alle Hindernisse überwinden und das Interesse Italiens nach dem Wunsche des Volkes vertreten werde.

* Aus London wird gemeldet: „Times" und „Daily-Telegraph" bezeichnen die Meldung von der Occupation der Insel Sigri als eine völlig haltlose Erfindung. — „Times" meint in ihrem Finanzartikel, es handle sich möglicherweise um ein Speculations-Manöver, der neuen russischen Anleihe in Paris Schwierigkeiten zu bereiten. „Daily Telegraph" glaubt eine Erklärung des Gerüchtes darin zu finden, daß englische Schiffe im Auslande zuweilen die Erlaubniß erhielten, Mannschaften und selbst Geschütze vorübergehend zu Uebungszwecken zu landen. Wahrscheinlich liege ein ähnlicher Vorfall vor. Die Occupation der Insel sei einfach unmöglich.

* Zu dem Colonisationsplan des Barons Hirsch bemerkt die „Times": „Es handelt sich in jeder Beziehung um ein riesenhaftes Unternehmen. Einige eminent praktische Geschäftsleute haben ihre Billigung ausgesprochen. Dennoch kann man einige Besorgniß nicht unterdrücken. Es muß sich erst zeigen, ob die russischen Juden sich zu Auswanderern und besonders nach einem neuen und unentwickelten Lande eignen. Arnold White hat als Ergebniß seiner Untersuchungen gefunden, daß viele russische Juden gute Landwirthe sind, aber alle guten Landwirthe machen noch nicht gute Colonisten, und die landwirthschaftlichen Talente der russischen Juden sind doch immerhin noch nicht über alle Zweifel erhaben. Auch können sich leicht Schwierigkeiten mit den Regierungen und den Völkern, wohin die compacten Massen der Einwanderer gebracht werden sollen, erheben. Ebenso scheint es nicht unmöglich zu sein, daß die Regierung des Zars sich weigern wird, die Leute ziehen zu lassen. Mag Rußland auch die Juden noch so sehr verabscheuen, so könnte es doch kaum gleichgiltig zuschauen, wenn zahlreiche seiner Unterthanen sich seiner Flagge entziehen. Selbst die Juden sind gutes Kanonenfutter in Kriegszeiten und Steuerzahler in Friedenszeiten. Es ist ferner zweifelhaft, inwieweit eine in solchem Maßstabe unternommene Auswanderung wirklich das Loos der Mehrheit der Juden lindern würde. Viele mögen ihre Lage verbessern, die große Masse der Bevölkerung aber würde verarmen durch den Verlust der Blüthe ihrer Rasse. Endlich liegen die Gefahren vor, welche alle in großem Maßstabe unternommenen Operationen in sich bergen. Gerade ihre Größe setzt sie unendlich vielem Risico aus. Es ist daher jedenfalls die äußerste Vorsicht nöthig."

* Aus Carpentras in Frankreich liegt folgende Meldung vom 14. September vor: Bei der heute stattgehabten Feier der hundertjährigen Vereinigung des Comtat Venaissin mit Frankreich hielt der Minister des Innern, Constans, eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß Frankreich sich wieder erhoben und seinen Platz in der Welt wieder eingenommen habe. Der Minister warf einen Rückblick auf die Politik der Republik, welche zur Wiedererhebung Frankreichs geführt habe, und fügte hinzu, die Regierung werde dieselbe Politik auch in Zukunft verfolgen. Die Regierung fordere alle guten Bürger, alle Patrioten auf, sich mit ihr im Dienste dieser Politik zu vereinigen, der letzteren durch ihren Anschluß an die Regierung noch größeren